

Der Berufsfischer arbeitet und lebt mit der Natur

von Walter Schnieper, Luzern

Was immer über das industrielle Fischen auf den Weltmeeren berichtet wird – mit der Welt eines Berufsfischers auf dem Vierwaldstättersee hat das nichts gemein. Da helfen weder Radar noch Echolot, sondern bloss Erfahrung im Umgang mit der Natur – mit Wasser und Fischen, mit Netzen und Wellen.

Der Tag beginnt gut. Um 5.30 Uhr steigt Gottfried Hofer an diesem Juni-Morgen beim Benzholz in Meggen in eines seiner zwei Fischerboote und fährt los. Es ist bewölkt, aber heiter. Der Wind bläst bald darauf über dem Kreuztrichter aus undefinierbarer Richtung. Gottfried Hofer lacht: «Das ist halt so. Einzig der Föhn bläst zuverlässig aus der gleichen Richtung». Gottfried Hofer steuert Netze zwischen der Obermatt und der Unter Nas (das ist der östliche Ausläufer des Bürgenstocks) an, die er am Vortag dort gesetzt hat. Fünf Netze von je 120 Meter Länge hängen da im Wasser. Hofer löst ein Netzende von der Markierboje und fädelt es in seine Netzhebevorrichtung ein, die ihm das Hochziehen erleichtert. 5.47 Uhr: Der erste Balchen, rund zweifüßig, zappelt im Netz. Petri Heil: Balchen um Balchen kann Gottfried Hofer aus den Maschen lösen, fast alle ungefähr gleich gross. Damit sie sofort tot sind, erhalten die Balchen einen gezielten Steckenschlag ins Genick. Hofer zieht die Netze ein, stülpt sie so auf den Holzstecken im Netzknecht, dass kein Gewirr entsteht, das sich verknoten kann. Diese Netze nimmt Hofer nach Hause, um sie zu waschen und auf Defekte zu kontrollieren; andere Netze lässt er an Ort und Stelle wieder ins Wasser gleiten, je nach Standort und Umständen. Dabei kann auch eine Rolle spielen, ob sie von der Strömung weit vom gewünschten Standort abgetrieben worden sind.

Fische immer wieder suchen

Hofer ist zufrieden mit der ersten Anlaufstation. Und erklärt: «Auch nach Jahren auf dem See weiss man nie genau, wo die Schwärme stecken. Fast jedes Setzen der Netze ist ein Experiment, das einmal zum Erfolg führt, ein andermal nicht». Was sich im Laufe dieses Morgens bestätigt. Vor Weggis hat Hofer auf Albeli gesetzt, mit entsprechend feinmaschigeren und kürzeren Netzen. Silber glänzend kommen die Kleinfelchen im Netz an die Oberfläche – aber nicht in erhoffter Menge. Gottfried Hofer nimmts gelassen. Er ist sich solche Wechselbäder gewohnt. Ein kleines, bereits totes Albeli (es hat sich in den Maschen verheddert) wirft Hofer ins Wasser. Die Möwe, die einzige, die bislang lauernd folgte, freut's. Bei einer weitem Netzgruppe sind die Erträge wieder grösser.



Ins Netz gegangen im Sommer 2002: der Fang einer solchen Seeforelle ist selbst für den Berufsfischer Göpf Hofer eine Seltenheit.

Bild Rinaldo Cornacchini



Bei Göpf Hofer in Meggen hängt dieser präparierte Kopf eines kapitalen Lachses, der im Jahre 1879 bei Perlen aus der Reuss gefischt wurde. Bild Archiv Rontaler Brattig



Wenn der Tag anbricht zieht es den Fischer auf den See hinaus.

Bild Walter Schnieper

Unter den Albeli findet sich hie und da ein Seesaibling (der im Zugersee ein Rötel wäre). Das freut den Berufsfischer.

Die Egli wollen (noch) nicht

Später, beim Meggerhorn, hofft Hofer auf Egli. Noch mehr hoffen seine Kunden. Bis zu den Egli ist diese Kunde nicht gedungen. «Die Egli wollen noch nicht», kommentiert Hofer lakonisch. Drei, vier eher kleine Exemplare sind die Beute, dazu viele Rotaugen, die Hofer auch mitnimmt, weil er dafür einen regelmässigen Abnehmer hat. Den Abschluss dieser ersten Tour des Tages bildet die Kontrolle der ausgelegten, grossen Reusen. Darin tummeln sich zwei prächtige Aale, zwei mittelgrosse und ein kleiner Hecht, eine Barbe und eine gewichtige Brachsme. Aale und Hechte werden lebend in Plastikbehältern mitgenommen, Brachsme und Barbe – «die will niemand», sagt Hofer – geraten postwendend wieder ins Wasser, ebenso der kleine Hecht, der ein paar Augenblicke lang verwirrt wirkt und dann wegschwimmt. Kleine Rotaugen (Hasel) gehen als Häppchen ins Wasser – und dabei sind die kreisenden Milane regelmässig schneller als die Möwen. Gottfried Hofer ist zufrieden mit dem Fang, seine Lebensgefährtin Irma Fuchslin, die Kunden-Hoffnungen in den Ohren hat, weniger. Aber nicht mit ihrem Fischer, sondern mit den Egli, wie sie lachend betont. Ein währschaftes Frühstück, geräucherte Fische inbegriffen, ist erster Lohn. Dann geht das Tagwerk des Berufsfischers weiter: Filettieren und räuchern.

Eigenständigkeit mit Räucherei

Gottfried Hofer ist einer der weit verzweigten Fischerdynastie Hofer. Verwandte fischen nicht nur auf dem Vier-

waldstätter-, sondern auch auf dem Sempachersee. Doch Dynastie hin oder her, Gottfried Hofer wollte sein eigener Herr und Meister sein, nachdem er in Bayern die Berufs fischerausbildung und die Meisterprüfung absolviert hatte. Statt mit seinem Bruder den väterlichen Betrieb weiter zu führen, wollte Gottfried Hofer Eigenständigkeit. Dabei besann er sich auf die Räucherei, wie er sie in Bayern, bei den Fischern am Königsee, kennen – und schätzen! – gelernt hatte. So begann er als Erster am Vierwaldstättersee, Filets von Albeli, Felchen, Balchen, Saiblingen und Forellen zu räuchern. Das Räuchern wurde sein zweites Standbein. Und Gottfried Hofer wäre nicht Gottfried Hofer, wenn er das nicht perfektioniert hätte; «Ich räucherte von Anfang an nicht ganze Fische, sondern Filets, weil man dabei mit weniger Hitze und Rauch das gleiche oder eben bessere, weil feinere Aroma erreicht. Zudem lassen sich frische Fische besser filettieren als geräucherte».



Die Netzbeihilfe leistet gute Dienste.

Bild Walter Schnieper

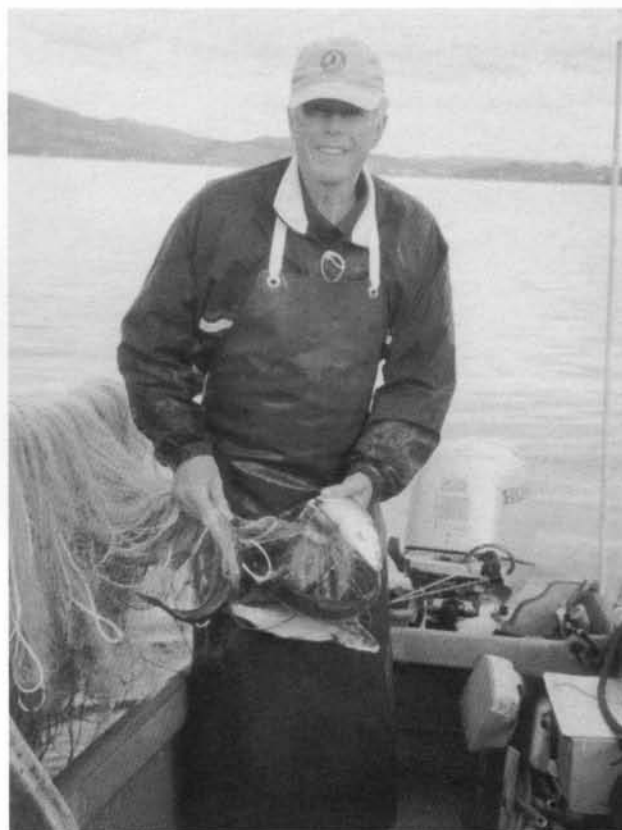
*Nicht immer sind des Fischers Netze voll.
Bild Wolter Schnieper*

Ganze Seeforellen und irische Lachse

Und weil es gefragt ist, räuchert Hofer aber auch ganze Seeforellen, und zu seinen Spezialitäten gehören geräucherte Fischknusperli-Portionen ebenso wie kleine, ganz geräucherte Röteli, die er auf Holzstäbchen steckt – wie die Kieler ihre Sprotten. Auch geräucherte Aale gibt es in Hofers Sortiment, ganz oder in Stücken. Und weil er einen eigenen, modernen Räucherofen hat, legte sich Hofer für seinen Kleinbetrieb ein weiteres Nischenprodukt zu: Er räuchert Lachs, den er von einem irischen Züchter bezieht. Er kennt dessen Betrieb und weiss was er erhält. Und bekennt freimütig: «In Phasen, wenn die Erträge mikrig sind, bin ich froh, dass ich Lachs verarbeiten kann.»

Der Traum: Der Lachs kommt zurück

Apropos Erträge und Lachs: «Das Wasser ist wieder sauberer geworden in den letzten Jahren. Es gibt wieder mehr Egli und Röteli. Sie wachsen zwar nicht mehr so schnell, aber ihre Qualität ist besser» erklärt der langjährige Beobachter Hofer, der davon träumt, dass es dereinst im Vierwaldstättersee auch wieder Lachse gibt. Dieser Traum hat einen realen Hintergrund: «Meinem Urgrossvater gingen noch Lachse ins Netz» sagt er. Zudem hängt in seinem Büro an der Wand der präparierte Kopf eines kapitalen Lachses, der 1879 bei Perlen aus der Reuss gefischt wurde. Gottfried Hofer hofft, dass auch die Flüsse wieder sauber genug und zwischen Rhein



und dem Vierwaldstättersee noch rechtzeitig genügend Fischtreppen eingerichtet werden, und zwar solche, die von den Fischen, Lachs inklusive, angenommen werden. «Ich muss wohl ziemlich alt werden, aber ich möchte noch erleben, dass hier wieder Lachse auftauchen». Gottfried Hofer hat viel Zeit, diesen Traum zu träumen. Auf dem See, bei den Fahrten von Netz zu Netz. Und wer je mit einem Berufsfischer unterwegs war, versteht dessen Drang, sein eigener Herr und Meister zu sein: Wer die halbe Zeit mit sich, den stummen Fischen, mit Natur und Wetter allein ist, kann nicht die andere Hälfte seines Werktags Befehlsempfänger sein. Zumal er ja weiss, was er zu tun hat.

*Weitherum bekannt und beliebt sind
die Spezialitäten aus der Fisch-Räucherei
von Göpf Hofer in Meggen*

Bild Carmela Odani

